

**Michael Georg Conrad**  
**Die Beichte des Narren**  
**Münchener Roman**



**HOFENBERG DIGITAL**

**Michael Georg Conrad**

# **Die Beichte des Narren**

**Münchener Roman**

Michael Georg Conrad: Die Beichte des Narren. Münchener Roman

Neuausgabe.

Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2016.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:

Carl Spitzweg, Mondnacht an der Isar, 1870

ISBN 978-3-8430-8205-1

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:

ISBN 978-3-8619-9377-3 (Broschiert)

ISBN 978-3-8619-9378-0 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax GmbH & Co. KG, Berlin.

Entstanden 1890. Erstdruck Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich, 1894.

Dieses Buch folgt in Rechtschreibung und Zeichensetzung obiger Textgrundlage.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

# 1.

Darauf war ich allerdings nicht vorbereitet. Eher hätte ich mir die Hand bis an den Ellenbogen verbrannt

Das dumme Frauenzimmer –

Das urdumme Frauenzimmer –

Angelika!

Das ist ja, um sich Läufe auf der Zunge wachsen zu lassen.

Nein, ich will Niemand bemoralisieren. Lieber mich wälzen vor Lachen.

Und dieser Jüngling, dieser hoffnungsvolle Schlammbeißer.

Ich will nichts gesagt haben, gar nichts. Aber das ist die Höhe. Ob sich's noch höher steigen läßt?

Mein Bauch thut mir leid, doch er soll seinen Teil von der Gaudi haben. Da wird nicht ausgekniffen.

Das ist ein historischer Moment. Der historische Schlammbeißer-Moment. Ich kugle mich vor Lachen, ich schieße Purzelbäume über diesen Geniestreich.

Nachher die Genugtuung des freien adeligen Mannes. Die Rache des Gefolterten.

Daß ich ein Narr wäre, auch noch für Euch als Märtyrer herzuhalten.

Da sperre ich sie herein, in diese Blätter, die ganze schöne Tugendbande. In ihrer wahren Natur will ich sie hier zeichnen. Und mit der Feder wie mit Skorpionen peitschen.

Wenn ich's nur zu Ende bringe, wenn ich's nur aushalte. Ach, sie haben mir so toll mitgespielt –

Soll ich dazu in der Welt sein, all' dies Wehthun wie ein stummer Hund zu ertragen?

Weil ich einen Buckel und einen Ansatz zum Kropf habe?  
Weil ich an den Mädchen hange –? Weil ich kein Krösus bin  
–?

O mein armer Kopf!

Da kommt's wieder. Der schreckliche Mißton aus der  
Wand. Ganz plötzlich.

Hier an dieser Stelle. Ich bohre hinein. Ich drücke den  
Finger darauf.

Unerschütterlich der nämliche Mißton, ganz  
unbeschreiblich. Wie brummendes Tönen und Stöhnen einer  
zersprungenen Riesenglocke.

Die Sprache versagt mir während dieser Höllenmusik des  
einzigen Tones.

Das sitzt in der dritten Hirnwindung des linken Großhirns,  
hat der Doktor Stich gesagt, mit lächerlich ernstem Gesicht.

Dann höhnte er: »Sie schreiben eine schöne Pfote, Baron.  
Es macht nichts, bei Ihren Verhältnissen, wenn Sie des  
gesprochenen Wortes nicht mehr mächtig sind.«

– Bringe ich keine artikulierten Laute mehr heraus? fragte  
ich.

»Erkrankungen der linksseitigen dritten Hirnwindung  
erzeugen in der Regel –« er sagte ein griechisches Wort, das  
ich nicht behalten konnte. Es klang wie Aspasia, Asphasie,  
Aphasie – so ähnlich.

– Aber die Schreibfähigkeit, also? die bleibt, meinen Sie,  
Doktor?

»Erkrankungen an der zweiten Hirnwindung haben Verlust  
der Schreibfähigkeit zur Folge. Es ist dabei indeß nicht  
ausgeschlossen, daß in den entsprechenden Gegenden –

rechtes Großhirn – linksseitiges Zentrum – Fortfall – neue Zentren – neue – –«

O mein Kopf, mein Kopf, ich glaub', es fing schon damals an, wie er diesen schrecklich gelehrten Bandwurm mir langsam ins Ohr setzte.

Das ist dann Wissenschaft und moderne Heilkunde.

– Können Sie mir mit Ihrer hypnotischen Kunst helfen, wenigstens damit?

Da grinste er wieder wie ein assyrischer Mumienkönig und zwirbelte seinen glänzend schwarzen Spitzbart: »Damit ist's bei Ihnen nichts.«

– Dank für die Belehrung! Und das Honorar, Doktor?

»Zahlt mir die Blonde aus, Fräulein Nanni, meine alte Freundin.«

Das ist der Schlammbeißer Nr. 2, gemeiner noch, als Nr. 1, der mir die Braune gestohlen, meine Mali.

Ach, mein armer, gefolterter Kopf.

– – – –

Wenn's nur mit dem Schreiben vorhält. Daß dann jeder seinen Denkkzettel kriegt, dafür stehe ich.

Wenn irgend ein Unfall an der rechten Hand mich lähmte?

Ich werde mich mit der linken Hand jetzt schon üben und sie so ausbilden, daß ich mit der linken eben so deutlich schreibe wie mit der rechten.

Der Ton, der Ton!

Ich kann nicht mehr.

Ich ziehe aus. Morgen wird gekündigt. Fort um jeden Preis. Über die Isar hinüber.

Wo's noch billige Herbergen gibt, in der Liliengasse, am Feuerbach, oder am Entenbach. Billige! Und stumme! Gott

thut vielleicht noch ein Wunder.

Wenn ich nur die Mädchen – –

Aber das ist ja aus und vorbei. Die bringe ich doch nicht mehr unter mein väterliches Dach. Nie mehr, nie mehr. Immer fort, immer fort, weiter und weiter. Sie und ich.

In die Schlammbeißerei mit hinein? Ich danke. Aber fort!

Heute lieber, als morgen. Morgen bestimmt.

Augen werden die Nachbarn schon machen, wenn der »Herr Baron« schon wieder wandert.

Hunde, was gehen mich Eure Augen und Euer Gegauz an?

Wirtin, für schlechte Herberg Tag und Nacht, sei Euch ein Pereat gebracht.

So was deklamiert sich sehr schön: – Pereat gebracht.

Aber zahlen vorher, baar, hier, auf die Hand. Womit?

Ich rücke aus, mitten in der Nacht. Ich trage alles Meinige mit mir. Leichtes Gepäck, wahrhaftig. Ich versetze das letzte Stück aus meinem Ahnensaal.

Das ist nun die vierte Wohnung in drei Monaten.

Nirgends Ruhe vor dem greulichen Mißton. Überall, plötzlich ist er wieder da.

Frage ich den Stich, so erhalte ich eine blödsinnig gelehrte Antwort, jedoch niemals Hilfe.

Es ist, um sich die Extremitäten auszuraufen.

Mit diesen ruppigen Kerls muß sich ein Edelmann herumschlagen. Wer zuletzt lacht. Abwarten.

Der Ton – es ist, als ließe er nach, wenn ich die Stelle an der Wand, wo er herausbricht, scharf fixiere.

Oder läßt mein Gehör nach? Werde ich vollends taub? Ich muß den Doktor Stich einmal auch darüber ausforschen.

Wär' der Mensch nur nicht so niederträchtig boshaft. Und das Honorar. Eine Gemeinheit bleibt's. Ich habe eine Idee – –

Wahrhaftig, eine Idee. Eine Idee, die mich zwar den Kopf kostet. Was liegt mir altem Kerl am Kopf, wenn ich einmal vollends hin bin? Ich will den Doktor Stich in mein Testament setzen, ich will ihm meinen Kopf vermachen, meinen adeligen Kopf, meinen Freiherrn-Kopf.

Mit der Klausel, daß er ihn sich persönlich abschneiden muß, sobald mein letztes Stündlein geschlagen.

Ich will mir noch Einiges dazu ausdenken, das der Mühe wert ist, daß er mit den Zähnen klappert vor Entsetzen.

Damit er wenigstens die Mädchen in Ruhe läßt. Gemeinheit. Honorar nennt er das und macht die Dinger krank und verrückt, daß mir die Haut schaudert.

Was gehen den meine Mädchen an? Er soll sich für seine speziellen Wollust-Forschungsversuche andere Menschentiere suchen. Ich mag nicht mehr. Er soll meine Mädchen in Ruhe lassen, der Tropf. So ein gelehrter, vornehmer, berühmter Herr – und ein solcher plebejischer Tropf. Da hört doch Verschiedenes auf. Das ist noch über die Schlammbeißerei der Anderen, womöglich. Ein Mann in solcher Stellung – und ein solcher Hundsfott. Und das nennt sich Arzt – ein solcher schweinischer Schindersknecht. Nicht in meinem Abort möcht' ich den Kerl haben. Ein solcher Gottesmörder.

Ja, ein solcher Gottesmörder.

Was sagte er neulich zu mir? Ich weiß das gelehrte Wort nicht mehr, mit meinem Übrigen sind auch meine Nachschlagebücher den Weg alles Fleisches gewandert. Einiges zum Trödler, das Meiste zu falschen Freunden. Meine



schönen Bücher alle fort. Ich habe viel gelesen. Meine Trosteinsamkeiten. Namentlich die englischen und amerikanischen Schriftsteller mit dem heimlichen Humor. Und die Wissenschaften der gottbegnadeten Indier. Es klang wie Abortismus, Avatismus, Avatarismus – oder so ähnlich.

Fremdartig.

Das also wollte er mir anthun, wenn ich betreffs der Mädchen mich noch länger sträubte oder ihm lästig falle. Es bestehe darin, mir meine Seele, mein Ich wegzuhypnotisieren, wie ein Taschendieb zum Beispiel einem das Portemonnaie wegfingert. Eins, zwei, drei – ein Gedanke, ein Blick, und man ist aus sich heraus und in was anderem drin, zum Beispiel im Kaiser von China oder in der Königin von England.

Er wollte mich aber zur besonderen Züchtigung in einen Münchener Magistratsrat. natürlich den allerdümmsten, hineinzaubern oder in die sterbliche Hülle eines Raubmörders, dem sogar die Münchener Polizei auf der Spur ist, dem 's also wirklich einmal an den Kragen geht, ohne Gnade und Barmherzigkeit.

Es ist also nicht genug, daß es Geister gibt, die einem nachsetzen und keine ruhige Stunde lassen, nein man muß dazu noch aus der eigenen Haut heraus und sich im Leichnam des ersten, schofelsten Schubjacks, herumhudeln lassen.

Und in einem halben Dutzend nacheinander, damit ich sechsmal auf's Schaffot müßte –

Das wolle er mir anthun, drohte er.

Ah – wieder der scheußliche Ton in der Wand.

Am Ende hat den auch der Satanssohn Stich hineingezaubert?

- - - -

Wo ist denn noch irgend eine Sicherheit, wo solche Schrecknisse möglich sind?

Wer garantiert mir denn, daß ich noch ich bin – und nicht irgend eine verdammte Seele, von der ich zeitlebens keine Ahnung gehabt, in meinem Kopf eingekerkert ist und herausmöchte und das Loch nicht findet. Daß ich selbst also ein ganz Anderer bin und meine eigentliche Wenigkeit, mein verbrieft und genealogisch nachgewiesener reinblütiger Baron, zur Zeit Gott weiß wo herumspaziert?

Warum hüpfte das Blatt auf, während ich schreibe? Jetzt wieder – jetzt wieder. Es ist doch keine Spur Zugluft im Zimmer. Das einzige Fenster ist geschlossen, damit mir das Gesindel von da drüben nicht hereinguckt. Jetzt bläht und wölbt sich's, ich drücke mit allen Fingern dagegen.

Es ist Laurentiustag, keine Wolke am Abendhimmel Bläst der Ton aus der Wand unter die Blätter?

Man hört nichts mehr – –

Und jetzt alles ruhig. Unglaublich ruhig.

Ist es möglich?

Die Welt wie ausgestorben.

- - - -

Und ich sitze da, beinahe wie mich Gott geschaffen. Und alles so freundlich. Meine gelblederne Unterhose liegt heiter neben mir, zur Schonung, und an der Thür hängt meine einzige schwarze Tuchhose. Sie hat auch Feiertag heute, zur Erholung. Und mein gutes Staatshemd liegt auf dem Bett,

fast noch jungfräulich weiß. Und mein Zylinder thront  
verborgen in seinem Futteral. Eine Ruhe –

O Gott, eine selige Ruhe. Es ist ein Augenblick, ein  
Augenblick – wie auf einer stillen himmlischen Insel. Nie  
erlebt. Wo bin ich denn?

Alles wie verzaubert. Kein Ohr hat das gehört.

Wie verzaubert –

Bin ich's?

Wer hat das geschrieben? Wer sagt, daß das geschrieben  
ist?

Ich? Du? Er?

Wer ist der Narr? – –

Ich drücke die Augen zu und schlüpfe unter die Decke, auf  
den Strohsack. Vielleicht – – – mit Gottes Hilfe Morgen  
Abrechnung und fort!

## 2.

In der neuen Klausel!

Aber was für eine Nacht!

Ich ziehe wieder ab, sobald als möglich.

Sonnige Träume zuerst, von damals.

Damals! Es geht ja alles Schöne im Leben rasend schnell.  
Das Ekelhafte und Elende allein kriecht schneckenhaft,  
neblig, daß man's nimmer los wird.

Wie lang ist's schon her – mit Oberst Wotan und Doktor  
Hammer als Dritter im Bunde in der »ungespundeten«  
Kneipe an der Isar, im alten Wirtsgarten-Idyll zum »grünen  
Baum«, in sternheller Nacht, im stillen Sommer.

Das Wirtsgarten-Idyll ist wegrasiert, die neue  
Steinsdorfstraße hat's in den Boden gestampft, der Oberst  
Wotan ist in Südtirol seit seiner letzten Weinlese-Fahrt  
verschollen, Erwin Hammer hat sich im freien Albion  
angesiedelt – und ist für mich auch verschollen.

Nur im Traum besuchen sie mich alle heilige Zeit einmal,  
die letzten Freunde.

So in dieser Nacht.

Flüchtig, aber sonnig und herzerquickend. Dann ein Riß  
durch alle Glieder, und der Hexensabbat ging los.

- - - -

Wie ein Mensch das aushält.

Zuerst dachte ich, es wird eine Massage, wie ich sie liebe.

Hände von allen Seiten unter der Bettlade hervor, die  
Finger ausgestreckt, bald krallenartig zufahrend, bald  
langsam, lauernd, heraufstreichend – näher und näher, bis

sie alle über mich herfielen. Nein, das war keine wohlthätige Knetung, das war Höllenpein, aus Satans Folterkammer.

Ein Schauspiel dazu, das jeder Beschreibung spottet. Denn ich sah alle Hände zugleich. Wie sie schemenhaft aus dem Dunkel des Bodens auftauchten, dann immer körperlicher, derber, zahllos, wimmelnd neben und hintereinander. Hände, Hände, Hände ...

Kein Entrinnen.

Ich lag ausgestreckt, wie mit der Rückenseite vom Wirbel bis zur Zehe an den Strohsack angewachsen, die Arme straff am Leibe, wie festgebunden.

Und nun von links und rechts, oben und unten auf meinen Leib los, mit Drücken, Pressen, Ziehen, Stoßen, Rütteln.

Dergleichen Schrecknis hab' ich in meinem ganzen Leben nicht geträumt. Ich bin wie gerädert.

Mit meinen letzten Pfennigen hab' ich mir in der Frühe eine Düte Schnupftabak gekauft.

Ich mußte schnupfen, tüchtig schnupfen, es war mir wie eine Eingebung, daß ich schnupfen müsse, um die scheußlichen Traum-Erinnerungen gleichsam aus dem Kopfe herauszunießen. Sonst schnupfe ich gar nicht, schon aus verschiedenen triftigen ökonomischen Gründen. Dies geht übrigens keinen Menschen etwas an. Man kann auch aus Reinlichkeitsgefühl die Schnupfgewohnheit verabscheuen.

Zwischen einer Prise und der andern studierte ich das Druckpapier der Düte. Es war ein Zeitungsblatt.

Seit ich meine Wirtschaft auf das Allernotwendigste einschränke, komme ich überhaupt selten zum Lesen. Unter die sogenannte Kulturmenschheit, wie sie in ihren modernen Kulturstätten, Bier- und Kaffeehäusern, herumliegt und die

Schätze ihrer Tagesweltliteratur vor sich ausbreitet, gehe ich nicht mehr seit einer Ewigkeit. Wie der Dachs in der Not von seinem eigenen Fett, so zehrt mein Geist von seinem eigenen Denken.

Man glaubt gar nicht, was es alles zusammenzudenken gibt, wenn man sich auf sich selbst zurückgezogen hat. Da ist kein Fertigwerden.

Ich studierte also das Bruchstück des Zeitungsblattes, so eifrig, wie ein Gelehrter, dem ein Stück von einer alten kostbaren Handschrift zwischen die Finger gekommen ist.

Es war eine böse Geschichte, gar nicht lustig. Wer nicht selbst in Schmerz und Leid gehärtet ist, wird beim Lesen Ach und Wehe schreien. Ich nicht.

Die Anderen haben schon so lange nichts mehr für mich übrig, daß ich mir's abgewöhnt habe, mich für das Leid der Anderen in Unkosten zu stürzen.

Ein Edelmann wird schmafu behandelt, kein Finger rührt sich für ihn. Da soll ich mich für die Kanaille erwärmen und mir das Auge naß werden lassen, wenn Bauern geprügelt werden?

Es ist eine charakteristische Geschichte, drum will ich sie hersetzen, um zu sehen, zu welchen Empfindungen und Schlüssen meiner persönlichsten Art ich komme, wenn ich so Wort für Wort nachschreibe.

So fülle ich auch die langen Stunden des späten Nachmittags aus und komme vielleicht über das Abendessen hinweg. Ich habe heute ohnehin nicht die winzigste Brotkrume im Haus, um sie mit den hungrigen Spatzen vor meinem Fenster zu teilen.

Geht's so fort, müssen auch noch die armen Tiere schlecht von mir denken. Es gibt keine Vornehmheit mehr in der Welt. Die Schlammbeißer ruinieren alles.

Vor meiner neuen Hausfrau muß ich mich tüchtig zusammennehmen. Sie soll nichts merken.

So lautet die Geschichte oder das Bruchstück davon auf meinem Dütenblatt:

»Als alles vorbereitet war, befahl der Generalgouvernör, daß der erste der zwölf Bauern, welche der Grundbesitzer als die Rädelsführer der Revolte bezeichnet hatte, vorgeführt werde. Dieses erste Opfer war ein Familienvater, ungefähr vierzig Jahre alt, dessen Rechtschaffenheit sprichwörtlich war und der sich der Achtung seiner Mitbürger im höchsten Grade erfreute. Es wurde ihm befohlen, sich auszukleiden und seinen Platz auf der Bank einzunehmen. Der Bauer bat nicht um Gnade; er wußte, daß dies unnütz sein würde. Er bekreuzte sich schweigend und legte sich hin. Zwei Polizisten eilten vorwärts, um ihn auf seinem Platze zu halten. Ein gelehrter Medikus stand nahe dabei, um im Falle der Not Hilfe zu leisten. Die beiden Verbrecher, die mit der Ausführung der Strafe beauftragt waren, spuckten sich zuerst in die Hände, knallten dann mit ihren Peitschen und begannen ihr Werk. Es ergab sich, daß die Bank zu klein war, und es war schwer, den gequälten, sich windenden Menschen ruhig zu halten. Der Generalgouvernör befahl, daß eine andere Bank gebracht werde. Unterdessen stand das arme mißhandelte Geschöpf mit finsternen Blicken, zuckender Unterlippe und zitternden, nackten Beinen da. Als die zweite Bank gebracht wurde, band man den Armen noch einmal darauf, und die Henker

nahmen ihr Werk wieder auf. Mit jedem Augenblicke wurden die Wunden schrecklicher, dem Rücken, den Seiten und Beinen des gefolterten Wesens entströmte Blut, und nach jedem Schlag stieß der Gequälte einen Seufzer aus, den er vergebens zu ersticken versuchte. Und aus der Menge, welche umherstand, erscholl das Geschluchze der Frauen, Mütter, Kinder und Verwandten des Gemarterten und das Gewinsel derjenigen, derer eine gleiche Strafe wartete. Der Generalgouvernör zählte an seinen Fingern die Zahl der Schläge und rauchte kaltblütig seine Zigarette. Nachdem mehr als fünfzig Schläge erteilt worden, hörte der Bauer auf zu seufzen oder sich zu bewegen, und der gelehrte Herr Doktor, welcher seine Dienste und seine Weisheit dem Distriktshospital zur Verfügung gestellt, kam herbei, fühlte den Puls des Gepeitschten, beugte sich nieder, um zu lauschen, ob das Herz noch schlage; er meldete dem Vertreter der kaiserlichen Autorität, daß das Opfer bewußtlos sei und eine Fortsetzung der Bestrafung seinem Leben gefährlich sein könnte. Aber der Generalgouvernör, berauschter als je von der ihm verliehenen Machtvollkommenheit, wurde beim Anblick des Blutes wild wie ein Betrunkener. Er befahl, mit der Bestrafung fortzufahren. Die Auspeitschungsprozedur nahm ihren Fortgang, bis der siebzigste Schlag gefallen war. Siebzig schien aus unbekannten Gründen die heilige Zahl zu sein, unter der es eine Beleidigung der Gerechtigkeit wäre, aufzuhören. Dann nahm er seine Zigarette ruhig aus dem Munde und sagte gelassen: Genug, führ' den Nächsten her.«

Das ist die Geschichte. Auf der anderen Seite des Dütenblattes stehen vergnügte Handels- und Börsen-



Nachrichten, Spiritus loko, ohne Faß 52, 90, still, rohes Petroleum per August 59, 80, matt. Und so weiter, lauter Herrlichkeiten der modernen Raubritterschaft mit und ohne Vorhaut, Crapüle und Companie.

In welchem Lande die Geschichte passiert, ist eigentlich gleichgiltig, sie passierte im christlichen Europa, unter einem christlichen Herrscher, hundert Jahre nach der französischen Revolution.

Schwapp! Das genügt.

Der Generalgouvernör – er raucht sicher die besten und billigsten russischen Zigaretten, die's in der Welt gibt, das Einzige, worum ich ihn beneide, denn seit acht Tagen ist kein Stäubchen mehr in meiner geliebten Tabatière – also dieser Generalgouvernör, Exzellenz, ist der Vertreter eines kaiserlichen Herrn, den unsere Fürsten, wenn sie ihm begegnen, auf beide Wangen küssen und mit Vetter oder Bruder auf Französisch anreden. Dieser kaiserliche Herr, unser ausgezeichnete Zeitgenosse, läßt seine Bauern halb, dreiviertel oder ganz totpeitschen, wenn sie Revolte machen. Denn Revolte darf nicht gemacht werden, das ist verboten, der Hund hat kusch zu machen.

Anderswo werden gemütliche Landwehrmänner, wenn sie an ihren obersten Kriegsherrn telegraphieren, weil sie nicht in einem Viehwagen fahren wollen, zu sieben bis fünfzehn Jahren Kerker verurteilt, ohne Gnad. und Barmherzigkeit – mag ihre Familien inzwischen der Teufel holen. Denn an den obersten Kriegsherrn Anderes als Huldigungstelegramme zu telegraphieren, ist in diesem Falle auch Revolte. Die verheirateten Landwehrmänner müssen so gut wie die anderen kusch machen und, wenn's befohlen wird,

gehorsamst im Viehwagen zu ihren Reserveübungen sich fahren lassen. Was dem russischen Bauern recht ist, das ist dem Landwehrmann billig.

Siebzig Peitschenhiebe auf die Schwarte oder fünfzehn Jahre vaterländischen Kerker, wenn ich die Wahl hätte, wählte ich die Straftart der Chinesen und ließe mich lebendig begraben.

Das muß man den ehrlich bezopften Chinesen lassen, von unseren idealistischen Humanitäts-Schlagwörtern und unserer frommen christlichen Liebeskomödie machen sie keinen Gebrauch. Sie gebrauchen auch keine Ausflüchte und Redensarten von Sühne und Gerechtigkeit und göttlichem Auftrag. Wer ihnen nicht paßt, lasterhaft oder sonst unheilbar ist, wird einfach gefangen und mit einigen höflichen Worten bei lebendigem Leib und klarem Bewußtsein eingesargt und begraben.

Das ist ein resolutes und anständiges Verfahren.

Aber wir Deutschen und wir Russen!

Und der gelehrte Medikus muß dabei sein, sonst wäre die Feierlichkeit nicht vollständig. Der Herr Doktor oder geheime Medizinalrat muß den Puls befühlen und die Herzschläge belauschen, damit das Fest der Gerechtigkeit nicht gestört und die interessante Geschichte zu bald aus werde.

Die Wonne des Leids nach allen Spielarten und Abstufungen wissenschaftlich erforschen, ja. das ist ein Fressen für die Herren.

Dieser großartige Doktor Stich, warum geht er nicht nach Rußland, um seine Forschungen über die Wollust des Schmerzes an langsam zu totgepeitschten Bauern zu betreiben?

Vielleicht kommt noch der Tag, wo der Stiel umgekehrt wird und die Opfertiere und Versuchsmenschen ein wenig mit ihren Vivisektoren und Forschern experimentieren. Ich wünschte das noch zu erleben, und wenn ich die Auslese hätte, der ehrenwerte Doktor Stich bekäme Numro Eins, der müßte die Reihe eröffnen. Ich wüßte wie. Meine Phantasie ließe mich nicht im Stich, Herr Stich!

Nun mache ich eine Entdeckung.

Die russische Geschichte hat mich angenehm angeregt.

Ich atme viel leichter, als gestern, und der furchtbare Alp der Nacht hat sich verflüchtigt.

Das Schnupfen war gesund.

Unberufen: Das Ding in der Wand – im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Das Schnupfen war sehr gesund.

Wenn einmal Musik sein soll, dann stumme Musik, die man sich denkt oder nicht denkt, nach Belieben.

Die Wand kann Augen haben, meinerwegen, aber eine Stimme? Am besten das ganze Gehäuse ist stumm und blind. Man ist nicht sein eigener Herr in der Stube, wenn man in einer Musikkdose wohnt, noch dazu in einer, die sich selbst dreht.

Eigener Herr sein, damit fängt der Mensch an. Und Ruhe haben.

Ich schaue jetzt – ganz ruhig auf die Wand. Es rührt sich nichts. Und wie kräftig ich nieße! Großartig. Meine Nerven sind doch gut.

Der Doktor Stich ist ein frecher Narr, er soll Anderen seine Possen vormachen. Ich pfeife auf seine medizinische Hanswursterei.

Jawohl, das ist das Kennzeichen des Reinblütigen: eine elastische Natur, kein sentimentales Gemüt, die Seele abgehärtet, wie edler Stahl.

Keine Minute an plebejische Schrullen verschwenden. Unerschütterlich und rücksichtslos dem Gesindel gegenüber.

Wartet nur, Schlammbeißer! Es soll Euch noch barbarisch über die Schnauze gefahren werden.

Von Christus sagt die Bibel, daß er lehrte »Liebet einander« und »Liebet eure Feinde« – und im alten Testament habe ich einmal gelesen: »Verflucht sei Kanaan, ein Diener unter Dienern soll er seinen Brüdern sein.«

Verflucht! Und Diener sein! Das klingt ganz anders. Das macht einen wahrhaftigeren Eindruck, als das übertriebene Liebesgebot im Evangelium. Ich ziehe das mosaische Gesetz vor. Das Evangelium ist für die Armen, für die Schwachen im Geiste, die eine Aufmunterung und einen Trost brauchen. Das alte Testament ist das Wort Gottes für die gesunde Welt an den sechs Wochentagen, das neue Testament ist das Wort Gottes für den Feiertag, für die Kirchen, Spitäler, Armenhäuser. Alles am rechten Platz und zur rechten Zeit, dann gibt's keinen Widerspruch, dann stimmt Alles.

Über meinem Ahnensaal steht: »Hart durch!«

Über meinem Ahnensaal steht –

Über meinem Ahnensaal – –

Über meinem – – –

– – – –

Ich werde nun doch der neuen Wirtin kündigen. Hinaus aus der Mühlstraße. Das ist kein Logis, das ist ein Loch Und viel zu teuer.

Zwölf Mark pro Monat, hier, in dieser Lage, in diesem Mäuse- und Rattennest, mit dieser schmutzigen Nachbarschaft, die den ganzen Tag schreit und lärmt, daß man kaum die Isar herüberhören hört. Ungesund ist's auch, hier am Mühlbach, eine faule, stinkige Luft im Hochsommer. Alle Aborte, von Barak zu Barake, hängen links und rechts über dem Mühlbach, und der Bach hat zu Zeiten nicht handtief Wasser. Das ist vielleicht malerisch, diese hängenden Bretterhüttchen über dem seichten Bach. Erinnert vielleicht auch als Vedute an gewisse Kanäle von Venedig. Jedenfalls aber ist es nicht gesund. Und die Hauptsache: sündhaft teuer, unerschwinglich teuer.

Zwölf Mark pro Monat, bei einem Fixum von fünfzig Mark im Monat.

Und das Fixum ist möglicherweise bald auch kein Fixum mehr, wenn das urdumme Frauenzimmer, das mit dem scheußlichen Schlammbeißer durchgebrannt ist, nicht aufgehalten und mit einigem Kassarest dingfest gemacht wird. Oder wenn es selbst nicht zu Vernunft kommt.

Morgen schon kann ich auf dem Trocknen sitzen.

Das Wort ist hart – dennoch setz' ich's her, oder richtiger, deßhalb setz' ich's her: Mein Vater – Gott segne sein Blut in Ewigkeit! – war wirtschaftlich ein Kind, mein Bruder in Posen ist wirtschaftlich ein Slovak, nicht ehrlicher als ein Rastelbinder. Beide zusammen, der Eine durch seine Dummheit, der Andere durch seine Schlechtigkeit, haben auch mich um das Meine gebracht.

Mein Vater! Ein flotter Soldat, ein liebenswürdiger Verschwender, ein passionierter Schwerenöter – da macht sich bei mäßigem Besitz die Unterbilanz von selbst. Die

Mutter mit dreißig Jahren hinüber, der alte, fidele Herr ein Wittwer, und kein trauernder oder untröstlicher, bis an sein seliges Ende. Ein hervorragender Edelmann, hätte er zur rechten Zeit durch eine Pistolenkugel die wachsende Unterbilanz seines Wittwer-Haushalts gelöscht. Leider fand er die Kugel nicht.

Was noch vorhanden, ließ sich vor seinem Tode seine letzte Mätresse verschreiben, mit der Fünzig-Mark-Klausel zu meinen Gunsten.

Alles, was früher von dem Erbgut einer Verwandten auf Töpliwodu zu erhalten war und so trefflich zur Auffrischung unseres Familien-Vermögens gereicht hätte, raffte mein Bruder an sich und wußte sich's durch Brief und Siegel unentreibbar zu machen.

Die letzte Mätresse meines seligen Herrn Vaters – ihr offizieller Titel lautete Wirtschafterin – wäre die prächtigste Person von der Welt geblieben, hätte sie nicht der grüne Schlammbißer umgarnt und zur Flucht verlockt. Sie war geradezu eine Dame, von feinsten Haltung. Ich kenne keine Frau, die so wie sie die Virtuosität besitzt, tugendsame Entsagung bis zur Glaubwürdigkeit zu heucheln.

Doktor Stich, der eine Zeit lang Hausarzt bei meinem Vater war und ihn hypnotisch behandelte, lernte sie natürlich auch genauer kennen – studierens wegen! und nannte sie die »passive Perversion.«

- - - -

Diese Eigenschaft des Jungfräulichen im Verdorbenen war es wohl, was meinen Vater zuguterletzt noch so mächtig bethörte. Die Poesie des Lasters. Dabei hatte Alles einen so behaglichen, hausfraulichen Anhauch, wenn sie über ihr

lockendes, knisterndes Seidenkleid die derbe Schürze der Wirtschaftlerin band –

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß sie mit ihren Liebeskünsten meinen Vater getötet hat, sobald sie die Urkunde ausgefertigt unter das Kopfkissen legen konnte.

Ich halte es nicht für ausgeschlossen –

Und dennoch – dieses dumme Frauenzimmer, dieses urdumme Frauenzimmer!

Konnte noch an jedem Finger den achtbarsten Mann haben, selbst aus den Kreisen der Kavaliere und Sportsmen, wenn sie nur die Hand ausstrecken wollte – und brennt skandalöser Weise mit dem grünsten Schlammbeißer durch.

Das ist der plebejische Tropfen Dreck im Blute.

Zuerst wälzte ich mich schier vor Lachen, als ich die Mär' von dieser Flucht nach Egypten – ins Land des Nilschlammes, der Fellah-Kanaillen und der brutalen Beefsteakfresser – vernahm. Eine solche Gaudi. Nach Egypten – hinterließ sie mir schriftlich.

Sie selbst, eigenhändig.

Nach Egypten. Vermutlich ist's eine Finte, um ihre Spur zu verwischen, und statt im Reich der Wüste sitzt sie in Feldmoching oder in Trudering oder irgendwo im Isartal und lehrt ihren grünen Schlammbeißer Liebe nach Noten quaken, bis er platzt.

Morgen ist der Letzte.

Am Letzten kam regelmäßig das Fünzig-Mark-Fixum in Gestalt einer Postanweisung.

So hab' ich's von Anfang an gehalten: Persönlich aus ihrer Hand hab' ich nie einen Pfennig genommen. Die Postanweisung markierte die Distanz zwischen ihr und mir.

Auf der Postfiliale am Sankt Annaplatz nahm ich dann mein Geld in Empfang.

Ein freches Weibsbild als letzte Geliebte meines seligen alten Herrn wäre mir lieber gewesen, als diese – Wirtschafterin. Ich hätte, ohne mir persönlich etwas zu vergeben, mich öffentlich mit ihr auseinander setzen können. Ohne Scheu würde ich die Gerichte angerufen und um mein Recht gekämpft haben. Aber gegen diese – Unschuld!

Durch diese neueste Schlammbeißerei hat sich höchstens ein – ehrbares, aber unkluges Frauenzimmer im kritischen Alter lächerlich gemacht. So urteilen die braven Gevatter Schneider und Handschuhmacher.

Decke ich ihre Verworfenheit gegen meinen Vater und ihre Schufterei gegen mich auf, so ruft die wackere Kanaille in ihrem schlohweißen Brustfleck: Seht den Schmutzian! Er besudelt seine Familie!

Also abwarten, wie sich die Dinge entwickeln. Um keinen Preis in die schmutzigen Mäuler der tugendhaften Nebenmenschen kommen. Alle Kettenhunde des gemeinen Gewissenspöbels werden auf einen losgelassen. Das lumpigste Philisterpack geberdet sich, als wäre es uns zum Vormund bestellt. Diese heuchlerische Räuberbande schnappt nach jedem guten Namen.

»Hart durch!«

- - - -

Ah! Ist's möglich? Werde ich auch hier schon wieder überrumpelt?

Ich lege die Feder weg.

Ich will nicht der Chronist meiner Peiniger sein.



Ich knirsche die Zähne zusammen.

### 3.

Es war sehr klug von mir, daß ich bei meiner Wirtin vorgebaut habe. Im Grunde ist sie eine verständige Frau, mit der sich reden läßt.

Der dritte Tag über dem Termin. Schon der dritte Tag!

Das ist einfach gewissenlos.

Auch geschmacklos mir gegenüber, selbstverständlich.

Angenommen, Angelika – die »passive Perversion« nach Stichs gelehrter Redeweise und »Angelika«, die Engelgleiche!

Übrigens, Herr Doktor, warum »passive« Perversion? Warum nicht aktive? Soll das heißen, daß sie stets zuerst wie das unschuldige Opferlämmlein zur Schlachtbank geführt werden mußte? Daß sie ein Unschuldsmienchen aufsetzte und quasi vergewaltigt sein wollte? Daß der Mann jedesmal zuerst anfangen mußte? – Daß sie immer auf's Neue verführt sein wollte? Daß sie Komödie im Alkoven spielte, jede Hingabe als den Sturz eines reinen Engels? Und dann, wann der Anfang gemacht war, auch noch passiv? Wer spielte die Überleitung zur »Perversion?« Worin bestand der Hauptsache und auch der Nebensache nach die »Perversion?«

Wenn ich mit dem Doktor Stich anders stände als ich wirklich stehe, würde ich ihm diese kitzlichen Fragen vorlegen. Mich interessiert das, um meines seligen Herrn Vaters willen.

Das Grab hat eine wunderbar reinigende Kraft.

Je länger er unter der Erde liegt, desto reiner erscheint mir sein Bild.

Und auf dem reinen oder gereinigten Bilde des Verblichenen liegen die häßlichen gelehrten Worte »passive Perversion« wie ein Schmutzfleck.

Ich werde damit den Stich doch einmal gewaltig in die Enge treiben.

Liebe und Liebeslust, in Gottes Namen, jeder nehme so viel davon als er erlangen kann. Und vertragen kann. Ich bin, außer meinem Beichtvater – den ich mir seit einem brutal plebejischen Vorkommnis jedoch abgewöhnt habe – keinem Menschen auf der Welt Rechenschaft darüber schuldig, wie ich persönlich zu diesen Sachen stehe.

Ich bin kein Dekadent gewesen, wie man heute, in der modernen Stinkblumensprache, auf Französisch sagt.

Ich bin ein Ritter, ich schlug allerwegen eine gute Klinge, auch im Minnedienst meiner dummen jungen Jahre. Jeder nach seiner Art.

Ohne Aufschneiderei und plebejische Ruhmredigkeit, wie die Schlammbeißer. Ich träume noch oft Erotisches, bald angenehm, bald qualvoll, aber ich erzähle nicht davon. Denn es liegt vor meiner heutigen Erkenntnis. Ich habe mich zu Höherem emporgeläutert. Träume gehen meist rückwärts und frischen alte Sünden auf.

»Hart durch!« steht über meinem Ahnensaal.

Über meinem – –

Damit ist jede Zweideutigkeit verpönt, die sich im schlüpfrigen Brei gefällt.

Um meines Vaters willen nur, um seines irrumsreichen Lebens willen –

Es ist unfäßlich, wie konnte er seinen Sohn in Abhängigkeit von einer solchen Frauensperson bringen?